

Schuld und Vergebung

Verkündigungsbrief vom 14.06.1998 - Nr. 23 - 2. Sam 12,7-13

(11. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 23-1998

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Eine schwere Sünde hat König David auf sich geladen. Mit der Ehefrau seines Soldaten Urias hat er Ehebruch begangen. Den Soldaten ließ er, als Bethsabe schwanger war, bei einer kriegerischen Auseinandersetzung an die Vorderfront stellen, um ihn umkommen zu lassen. Das zweite verbrecherische Unternehmen gelang. Im Namen Gottes klagt nun der Prophet Nathan den König an. David sieht seine Schuld ein und bereut seine zwei schweren Sünden: Ehebruch und Mord.

So spricht ihm Nathan die Vergebung seiner Schuld im Namen Gottes aus. David wird nicht sterben, wohl aber das Kind aus seiner sündigen Verbindung. Trotz seines Fastens und seiner Reue verlangt Gott das Opfer dieses Kindes. David nimmt dieses Gottesgericht an. Er ist demütig und huldigt seinem Gott. Dann heiratet er Bethsabe. Ihr zweiter Sohn heißt Salomon. Nach David wird dieser der dritte König Israels sein, der nach Gottes Anweisung den Tempel des Herrn in Jerusalem errichten wird.

David ist Urbild des Sünders, der seine Schuld eingesteht, bekennt und bereut. Gott vergibt ihm seinen Frevel. Er verzeiht dem reumütigen Sünder die Schuld, wenn dessen Umkehr echt ist. Wir dürfen als Sünder unser Versagen vor Gott nicht verschweigen. Er kennt ja unsere Sünden, bevor wir sie kennen. Dennoch verlangt er von uns, daß wir die Schuld aussprechen, sie beim Namen nennen. Wir dürfen sie nicht vor ihm verstecken und verbergen. Damit bestrafen wir uns selbst und bleiben im Schlamm stecken.

In der hl. Beichte sprechen wir unsere Schuld vor dem Priester als dem Stellvertreter Gottes aus. Das befreit die Seele, läßt sie neu Atem schöpfen. Wir erfahren dann die Kraft der Vergebung eines Gottes, der unsere Schuld nicht nur zudeckt, sondern tatsächlich wegnimmt, verzeiht und auslöscht. So wird die eigentliche Not unserer Seele von uns genommen. Die Hindernisse auf dem Weg zum Himmel werden von Gott beseitigt.

Er hüllt den von Schuld befreiten Sünder in den Jubel der Rettung ein. Der absolvierte Sünder freut sich im Herrn, der ihn gerechtfertigt hat. Sein Herz jubelt und jauchzt. Wir werden im hl. Bußsakrament nicht exkulpiert, sondern absolviert, d.h. die Sünde wird nicht verschönert oder gar geleugnet, sondern offen und ehrlich zugegeben und dann wirklich und wirksam verziehen. Das ist das Entscheidende.

Ein solches Heilsereignis ist nur möglich, weil Gott uns barmherzig ist. Der Mensch, der das jüdische Gesetz zu erfüllen trachtet, kann sich selbst keine Vergebung verschaffen. Denn erstens kann er das umfangreiche Gesetz gar nicht erfüllen; zweitens hat er keinen Anspruch auf Vergebung. Sie muß ihm von Gott geschenkt werden. Er kann sie sich nicht selbst schenken. Es geht hier um ein Gotteswerk, kein Menschenwerk.

Christus muß in uns leben, damit wir seine Gnade erlangen. Er muß unser Leben bestimmen, damit es nicht von der Sünde bestimmt wird. Er muß in uns leben, damit wir nicht mehr uns selber leben und damit immer neu in die Sünde zurückfallen. Dazu und dafür ist Christus für jeden einzelnen Menschen am Kreuz gestorben und von den Toten auferstanden, um so unser Leben zu bestimmen nach dem Gesetz seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Paulus ist uns hierbei Vorbild. Durch Gottes Gnadenbild und sein eifriges Bemühen wurde er ein zweiter Christus wie alle Seligen und Heiligen. Der hl. Geist, den Christus und der Vater ihm sandten, hat ihn ganz erfüllt und belebt. So konnte der dreifaltige Gott durch ihn hindurch wirken. David und Paulus waren Sünder vor Gott. Aber durch seine Barmherzigkeit und ihre eigene Buße erlangten sie die Rechtfertigung.

Auch Maria Magdalena war eine große Sünderin. Sie verkaufte sich in Magdala an römische Offiziere. Der Herr hat die von sieben Dämonen besessene Edeldirne zweifach befreit: Von ihren Sünden und von den sieben gefallenen Engeln, die sie an Leib und Seele ruinieren und der Hölle zuführen wollten. Jesus hat ihr die große Schuld ihrer Unzucht nachgelassen. Sie bedankte sich bei ihrem Befreier und Erlöser.

Bei einem Pharisäer war Jesus zum Essen eingeladen. Mit einem Alabastergefäß voller Salböl betrat Maria Magdalena den Speiseraum. Mit ihren Reue- und Dankestränen benetzte sie seine Füße, trocknete sie mit ihren Haaren, küßte sie und salbte sie mit Öl. Tiefe Freude und Dankbarkeit erfüllte ihr Herz. Das wollte sie in orientalischer Anschaulichkeit zum Ausdruck bringen. Die Eingeladenen und der Gastgeber Simon nehmen am Verhalten der Frau Anstoß. Auch am Verhalten Jesu, der es zuläßt, daß eine Sünderin ihn berührt, was nach ihrer Überzeugung unrein macht.

Sie wissen jedoch nicht, daß Maria Magdalena nicht mehr jene Sünderin ist, für die man sie hält. Und noch weniger wissen sie, daß Christus in die Welt gekommen ist, um die Sünder und Sünderinnen zu bekehren und heimzuholen ins Vaterhaus. So verteidigte Jesus diese Frau. Simon hat Jesus kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben. Sie hat es getan. Sie hat aus Liebe seine Füße gewaschen und abgetrocknet, sie geküßt und mit Öl gesalbt.

Die Schlußfolgerung aus diesen Tatsachen lautet: Wenn Maria Magdalena Jesus so viel überschwengliche Liebe zeigt, dann setzt das voraus, daß der Meister ihr viele Sünden nachgelassen hat. Viel hatte sie gesündigt und viel wurde ihr erlassen. Je größer die Schuld eines Menschen ist, um so dankbarer ist er, wenn man ihm die Schuld nachläßt. Dieses Gesetz der Liebe und Barmherzigkeit haben die ungnädigen Pharisäer nie verstanden. Das gilt bis heute. Sie können einfach noch nicht begreifen, daß Jesus dieses Gesetz lebte und anwandte im Umgang mit Sündern, die nach Rettung verlangten.

Jesus hatte als wahrer Mensch und wahrer Gott das Recht und die Vollmacht, Maria Magdalena von ihren Sünden zu befreien. Er konnte es in ihrem Fall tun, weil sie

nach dem Heil suchte. Sie glaubte an ihn und dieser Glaube hat sie gerettet. Sie ging hin im Frieden mit Gott, mit sich selbst und ihrer Umgebung. Auch mit ihren beiden Geschwistern Martha und Lazarus verstand sie sich wieder.

Der Ort ihrer Sünde war für sie zum Synonym für Gottlosigkeit und Vorhölle geworden. Nach ihrer Umwandlung kehrte sie zurück in ihre Heimat nach Bethanien bei Jerusalem. Versöhnung mit Gott, Frieden mit sich selbst und neue Harmonie mit den Angehörigen. In diesen drei Dimensionen wirken sich gute Beichten aus. Sie ersetzen damit viele Psychologen, Psychotherapeuten und Psychiater.

Karl Gustav Jung sagte, unter seinen hunderten von Patienten seien kaum drei praktizierende Katholiken gewesen. Die meisten seien Protestanten gewesen, die nicht mehr wissen, was die Beichte ist. Psychotherapeutische Behandlung und Gruppentherapie sind die Versuche von Menschen, die den lebendigen Gottesglauben verloren haben, durch ihre armseligen menschlichen Methoden das zu ersetzen, was die Beichte gläubigen Menschen zu allen Zeiten gegeben hat. Man „berichtet“ voreinander die Sünden. Man redet in aller Öffentlichkeit über die eigene und fremde Schuld. Aber was hilft das, wenn niemand da ist, der sie vergeben kann?

Ein christlicher Psychologe warnte vor gruppodynamischen Sitzungen, die er „*Gruppenpest*“ nannte. Da geht es um Schuldauflistung ohne Vergebung. Da geht es um neugieriges Ausforschen des einen durch den anderen ohne echte Absolution. Auch der Gruppenleiter kann nicht von Schuld freisprechen. Denn er ist kein Priester, der die Vollmacht dazu hat. Oft geht man sehr unbarmherzig miteinander um. Aber Gott kann seine Barmherzigkeit nicht schenken, weil man nicht im Priester vor ihm steht, sondern nur Menschen untereinander über die Schuldverstrickungen anderer sprechen, die selbst alle Sünder sind.

So erweist sich die Gruppendynamik als Gemeinschaft auf Zeit, in der jeder sich zum Richter über den anderen erhebt. Aber keiner kann verzeihen. Höchstens, daß man einander hilft, die Schuld des einzelnen zu leugnen. Gruppentherapie ist wie eine Karikatur, eine rein menschliche und deshalb sinnlose Ersatzbeichte ohne Gott, ohne Barmherzigkeit, Vergebung und ohne Reue. Und dafür bezahlen die Patienten noch eine Menge Geld, während man in der Beichte die Sünden kostenlos absolviert bekommt.

Warum? Weil Gott für seine Werke kein Geld will und braucht. Er ist eben kein menschlicher, sondern ein göttlicher Arzt und Psychotherapeut. Bei ihm geht es nicht um Geschäftemacherei und irdischen Verdienst. Er ist uns himmlischer Arzt und in eigener Person zugleich die göttliche Medizin, mit der er uns hilft und heilt. Dafür sind die hl. Beichte und die hl. Kommunion Beweise, in denen wir den Arzt und die Medizin zugleich empfangen.